

Vom Raritätenkabinett zur "propriété nationale" : die Kulturpolitik des helvetischen Ministers Philipp Albert-Stämpfer

Autor(en): **Gygax, Benjamin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **93 (1998)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-175800>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Raritätenkabinett zur «propriété nationale»

von Benjamin Gyga, Historiker, Zürich

Die Schweiz befand sich im Laufe des 18. Jahrhunderts in einem tiefgreifenden Wandel: Die Verbesserung der landwirtschaftlichen Anbaumethoden und das Aufkeimen der industriellen Produktion veränderten die Gesellschaft und schufen neue, wohlhabende Gruppen, die nach politischem Einfluss und nach mehr Freiheit für Handel und Gewerbe strebten. Die Bevölkerung der Landschaften verlangte ihre rechtliche Gleichstellung mit den Stadtbürgern und die Aufhebung der drückenden Feudallasten. Die politische Philosophie der Aufklärung tat das ihre, um den Führungsanspruch der adeligen Elite in Frage zu stellen. Die Vorstellung einer gottgegebenen Herrschaft der Aristokratie wurde abgelöst von Jean-Jacques Rousseaus Idee eines Gesellschaftsvertrages zwischen freien und gleichgestellten Menschen. Allen Benachteiligten und Unzufriedenen erschien in dieser Situation die Französische Revolution von 1789 als Hoffnung und möglicher Ausweg aus der Ungerechtigkeit. Lokale Aufstände in zahlreichen Regionen der Schweiz waren die Folge, sie wurden jedoch zunächst blutig niedergeschlagen. Dass letztlich doch die demokratischen Kräfte in der Schweiz siegen, ist eng mit der Intervention französischer Truppen verbunden. Nach den Wirren der Revolutionszeit und der Schreckensherrschaft von 1793/94 konzentriert sich die Macht in Paris in den Händen des Direktoriums. Napoleons Feldzug von 1796/97 in Oberitalien und der Zweite Koalitionskrieg ab 1799 er-

Im Frühjahr 1798 ist die Alte Eidgenossenschaft von den französischen Truppen besiegt. Besatzungslast und Plünderungen erreichen ein Mass, das unerträglich ist. In der Not schickt die provisorische Berner Regierung eine Delegation nach Paris, um ein Abkommen über die Reduktion der Zahlungen an Frankreich auszuhandeln. Einflussreiches Mitglied dieser Delegation ist ihr Sekretär, der Hochschullehrer Philipp Albert Stapfer. Ihn erreicht im Mai 1798, während des Aufenthaltes in der französischen Hauptstadt, seine Ernennung zum «Minister der Künste und der Wissenschaften, der öffentlichen Bauten und Strassen». Damit wird er Regierungsmitglied eines jungen, revolutionären Staates mit unsicherer Zukunft – der «Helvetischen Republik».

höhen die strategische Bedeutung der Schweiz als Durchgangsland und als Pufferstaat zwischen Frankreich und seinen erbitterten royalistischen Gegnern. Französische Truppen besetzen deshalb 1797 das Bistum Basel und 1798 die Waadt. In weiten Teilen der Eidgenossenschaft bricht als Folge die alte Ordnung zusammen, und mit der Eroberung Berns am 5. März ist das Ende des Ancien Régime besiegelt. Am 12. April nehmen die Vertreter der meisten Kantone die neue, vom Basler Peter Ochs ausgearbeitete Verfassung der «einen und unteilbaren Helvetischen Republik» an.

Minister der Künste und der Wissenschaften

Philipp Albert Stapfer wurde 1766 als Sohn des Pfarrers Daniel Stapfer und der Waadtländerin Sophie Luise Burmann in Bern geboren. Er wächst

zweisprachig auf und durchläuft in Bern die Schule bis zur theologischen Akademie, in die er 1780 eintritt und neun Jahre später mit den besten Noten und einem Stipendium für einen Auslandsaufenthalt verlässt. Seine Reise führt ihn an die Universität Göttingen und für ein halbes Jahr nach London; den Rückweg tritt er über Paris an. Nach seiner Rückkehr 1791 äussert er grosse Bewunderung für das parlamentarische System Englands und muss sich des Vorwurfs erwehren, ein «Demokrat» zu sein, da bekannt wird, dass er aus Neugier Debatten der französischen Nationalversammlung und Sitzungen des Jakobinerklubs besucht hat. Trotz des bleibenden Verdachtes der politischen Unzuverlässigkeit tritt Stapfer im selben Jahr als Lehrer für alte Sprachen in den höheren Schuldienst der Stadt Bern ein. Ein Jahr später erhält er zudem einen Lehrstuhl an der Theologischen Akademie.

1798 bringen ihn aber die politischen Ereignisse von seiner vorgezeichneten Laufbahn in Lehre und Forschung ab und katapultieren ihn im zweiunddreißigsten Lebensjahr an die Spitze der helvetischen Zentralverwaltung.

Nationale Kulturpflege

Dem fünfköpfigen helvetischen Direktorium sind vier Minister als Fachberater und Leiter eines Verwaltungsbereiches unterstellt. Philipp Albert Stapfer ist verantwortlich für ein Ministerialressort, welches das Schulwesen, die Kulturpflege, Presse und Kirche sowie die öffentlichen Bauten umfasst. Für diese breitgefächerten Aufgaben bietet ihm die Verfassung kaum Richtlinien. Minister Stapfer plant die Schaffung einer Nationaluniversität, einer Nationalbibliothek und eines Archivs sowie eines naturhistorischen Museums mit botanischem Garten. Diese Aufzählung zeigt bereits das Engagement Stapfers für alle Aspekte der Kultur und Wissenschaft der damaligen Zeit. Darüber hinaus setzt sich Stapfer mit der Absicht, ein Büro für Nationalkultur zu schaffen, nicht nur für die Erhaltung alten Kulturgutes, sondern auch für die Kulturschaffenden seiner Zeit ein. Der Krieg erfordert jedoch vor allem den Schutz von Kulturgütern. Besonders Augenmerk richtet der Humanist Stapfer auf die Erhaltung wertvoller Bibliotheken und Sammlungen. Am 3. Januar 1799 schreibt Stapfer aus diesem Grund an die helvetischen Direktoren:

«Daignez accorder aussi votre attention aux bibliothèques éparses dans l'Helvétie et qui sont propriété nationale, et surtout à celles des couvents. Les trésors littéraires qu'elles peuvent recéler, soit en livres, soit en manuscrits rares et précieux, la possibilité d'atteindre, en y fouillant, à d'intéressantes découvertes, méritent vos soins particuliers.»

Um Plünderungen zu verhindern, lässt Philipp Albert Stapfer mit dem Einverständnis des Direktoriums die Klosterbibliotheken von St. Gallen, Einsiedeln, Muri und Wettingen versiegeln und beauftragt fachkundige Personen damit, sie zu inventarisieren. Damit soll nicht nur verhindert werden, dass wertvolle Werke in dunklen Kanälen versickern. Stapfer erhofft sich auch,



Mit der Eroberung Berns am 5. März 1798 war das Ancien Régime besiegt. (Bild Schweiz. Landesbibliothek)

Après la défaite de Berne, le 5 mars 1798, l'Ancien Régime perdit définitivement le pouvoir (photo Bibliothèque nationale suisse).

dass der Wissenschaft das eine oder andere unbekannte Werk erschlossen würde, das bisher unentdeckt in der Obhut der Mönche aufbewahrt wurde. Die Bücher aus dem Kloster Einsiedeln werden nach Zürich geschafft, in ein «dépôt provisoire de nos richesses littéraires», wie Stapfer es in einem Brief nennt. Die Inventarisierung im Kloster Kreuzlingen dagegen scheitert aufgrund der Kriegsereignisse. Die Sorge Stapfers gilt aber nicht nur den Gütern von wissenschaftlichen Interessen, sondern auch Kunstwerken. Besonders die Kunstschatze der Klöster an der schweizerischen Ostgrenze sind von Plünderung und Zerstörung bedroht. Der Minister macht deshalb die Direktoren am 15. April 1799 auf die Situation aufmerksam:

«Plusieurs ouvrages précieux de l'art, des tableaux, des dessins, des estampes, avec un grand nombre de modèles rares ou uniques, se trouvent épars dans les divers couvents de l'Helvétie et dans d'autres maisons nationales; ... Une partie considérable de ces bâtiments nationaux, de ces riches monastères, sont tellement voisins des frontières germaniques que ... la

position des édifices où ces ouvrages existent en dépôt, ne les met point à l'abri d'un coup de main. Une telle perte serait irréparable.»

Aus diesem Grund sollen alle Kunstwerke aus den gefährdeten Gebieten an einen sicheren Ort in Luzern geschafft werden. In einem weiteren Schritt zur Sicherung und Inventarisierung von Kulturgütern richtet der Minister Stapfer eine «Enquête» an die Statthalter, die Verwaltungsspitzen der neuen Kantone, und fragt sie nach Geschichte, Bestand und Zustand aller Bibliotheken, Münz- und Naturaliensammlungen. Die Ergebnisse werden 1800 in einem Bericht zusammengefasst. Dekrete des Direktoriums vom 15. Dezember 1798 und vom 16. April 1799 leiten die Inventarisierung aller bekannten archäologischen Funde, Baudenkmäler und Kunstwerke ein.

Heimatschutz vor 200 Jahren?

Wie der helvetische Staat insgesamt, so scheidet auch die Kulturpolitik Stapfers weitgehend. Zwar konnte ein nationales Archiv aufgebaut werden, alle

übrigen Projekte wie das naturhistorische Museum, die Hochschule, die Bibliothek und das Kulturbüro können nicht realisiert werden. Krieg und Besetzung, die mangelnden Finanzen und die fehlende Unterstützung grosser Bevölkerungsteile haben der helvetischen Zentralregierung das Leben schwer gemacht. Allerdings haben sich die Ideen langfristig durchgesetzt: heute sind die meisten Institutionen der Kulturpflege realisiert.

Dass ausgerechnet ein revolutionärer Staat, der ohne Zweifel drängendere Probleme zu bewältigen gehabt hätte, sich mit Kultur befasst, hat wohl mehrere Gründe: Zunächst einmal ist der Aufklärung grundsätzlich ein wissenschaftliches und kulturelles Interesse zu eigen. Mit Philipp Albert Stapfer hat die Helvetische Republik einen Kulturminister, der diese Interessen teilt und sich vorbehaltlos für sie einsetzt. Entscheidend für das staatliche Engagement in der Erhaltung von Kulturgütern scheint neben dem grossen Interesse aber eine neue Beurteilung ihres Charakters. Die ehemaligen Kuriositäten – oft in privatem Besitz – erhalten im Laufe des 18. Jahrhunderts den Status eines «propriété nationale», wie Stapfer sie nennt. Johann Jacob Breitinger schreibt 1741:

«... es ist doch nun auch für den Ruhm unserer Nation nicht wenig daran gelegen, dass von dergleichen Denkmahle, die von Zeit zu Zeit entdeckt werden, so gering sie auch etwann scheinen mögen, mit der äussersten Sorgfalt aufgehoben, durch Beschreibung und Abbildung bekannt gemacht, und von dem Untergange gerettet werden, ...»

Es scheint sich die Ansicht durchzusetzen, dass Kulturgüter ein nationales kulturelles Erbe darstellen und dass dieses Erbe von historischem Interesse sei. In Zeiten der Krise, des beschleunigten Wandels und der Zukunftsängste steigt der Wert des Alten und der Kultur als Identifikationspunkt einer Gesellschaft: Vielleicht liegt darin eine Parallele zur Gegenwart und eine Erklärung für das Engagement in der Helvetik.

Im Laufe der Zeit ändert sich freilich die Ansicht darüber, was Kulturgut und was erhaltenswert sei. «Bürger Minister» Stapfer bemühte sich um wertvolle Bücher, aber auch Kunstgegenstän-



Philipp Albert Stapfer, 1766–1840.
(Bild Stapferhaus Lenzburg)

Philipp Albert Stapfer, 1766–1840
(photo maison Stapfer à Lenzbourg).

de und Gebäude aus dem Mittelalter und der Antike. Heute ist dieses Engagement nicht geschwunden, dazugekommen ist aber in Zeiten der hohen Bevölkerungsdichte, der Bedrohung der Umwelt und der industriellen Mas-

senproduktion die Wertschätzung für Raum, Natur, Tradition und alte Gegenstände auch des täglichen Gebrauchs.

Nach der Helvetik

Philipp Albert Stapfer tritt 1800 erschöpft von seinem Amt als Minister zurück. Er kann der Schweiz in den Verhandlungen um die Mediationsakte noch einmal einen Dienst erweisen, indem er sich für die Erhaltung der neuen Kantone einsetzt.

Die Schweiz hätte sich bei der Umsetzung von Stapfers Politik bei den ersten Staaten mit Kultur- und Denkmalpflege befunden. So aber befand sie sich bei den letzten. Mitte des 19. Jahrhunderts bekommt das Interesse an Kulturgütern und am Schutz derselben neuen Aufschwung. Es werden mit staatlicher Unterstützung die ersten Antiquarischen Gesellschaften gegründet, die sich aus Abenteuerlust und wissenschaftlichem Interesse besonders der archäologischen Funde annehmen.



Politique culturelle du ministre helvétique Philipp Albert Stapfer

Les curiosités culturelles deviennent «propriété nationale»

par Benjamin Gygax, historien, Zurich (résumé)

Au printemps 1798, la vieille Confédération est vaincue par les troupes françaises. Les lourds tributs qu'elle doit payer et les pillages prennent une ampleur intolérable. Le gouvernement provisoire de Berne envoie en urgence une délégation à Paris pour négocier un accord de réduction des paiements à la France. Le Professeur Philipp Albert Stapfer, secrétaire de cette délégation, est un membre influent. La nouvelle de sa nomination à la fonction de ministre des arts, des sciences, des routes et des bâtiments publics lui parvient en mai 1798, durant son séjour dans la capitale française. Il devient alors membre du gouvernement d'une jeune nation révolutionnaire à l'avenir incertain: la République helvétique.

gime s'effondre un peu partout en Suisse. La République helvétique se dote d'une constitution le 12 avril 1798.

A 32 ans, le professeur de théologie bernois Philipp Albert Stapfer, démocrate admiratif du système parlementaire anglais qu'il a eu l'occasion de voir fonctionner au cours de ses voyages, accède à la fonction de ministre de la culture et des sciences. Responsable de l'éducation, de la culture, de la presse, des cultes et des édifices publics, le nouveau ministre se propose de créer une université, une bibliothèque et des archives nationales, un musée d'histoire naturelle avec un jardin botanique et un bureau national de la culture, à la fois pour sauvegarder le patrimoine et encourager les artistes de l'époque.

Sauvetage prioritaire

La guerre chamboule ce programme. Il faut en priorité sauver les trésors méconnus qui sont dispersés dans les bibliothèques du pays et notamment dans les monastères. Stapfer fait inventorier les livres et précieux manuscrits conservés par les moines. Il ordonne de mettre en lieu sûr les biens les plus menacés. En 1800, les résultats de plusieurs «enquêtes» permettent d'établir un rapport sur les collections de toutes les bibliothèques et musées. Néanmoins, le ministre Stapfer ne pourra pas réaliser son ambitieux programme. Il parviendra, en cette époque agitée, à faire comprendre que les biens culturels sont des témoins de l'histoire et porteurs de l'identité culturelle de l'Helvétie. Protecteur du patrimoine avant la lettre, il s'engagera jusqu'au bout pour la mise en valeur des biens culturels auxquels il aura su conférer le statut de propriété nationale.

L'une des préoccupations essentielles de Stapfer était de protéger les bibliothèques des monastères et des couvents (sur la photo Einsiedeln, Keystone).

Zu den vordringlichsten Anliegen des Kulturgüterschutzes Stapfers gehörte die Sicherung der klösterlichen Bibliotheken. (im Bild Einsiedeln, Keystone)

Bureau national de la culture

Au XVIII^e siècle, la Suisse est en plein bouleversement social: les campagnes aspirent à se libérer du joug féodal et le peuple demande l'égalité en espérant se sortir de sa condition misérable en appliquant les idées de la révolution française de 1789. Les soulèvements apparus dans plusieurs régions de Suisse sont sévèrement réprimés, mais les forces démocratiques finissent par vaincre, en partie grâce à l'intervention des troupes françaises qui traversent la Suisse pour occuper l'Italie du Nord. Celles-ci occupent l'évêché de Bâle en 1797 et le canton de Vaud en 1798. L'ancien ré-

